

Pillenburger Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Nr. 109.

Mittwoch den 10. Mai 1916.

10. Jahrgang

Das Echo der Note.

Wenn man die Wirkung der letzten deutschen Antwortnote an Wilson im Auslande genau verstehen will, muß man sich klar darüber werden, welche Stellung die betreffende Stelle zu diesem Weltkriege einnimmt. Wir dürfen immer nicht vergessen, daß ein Teil der Presse des neutralen Auslandes unter dem Einfluß der Entente steht, so daß die dort erscheinenden Urteile immer einseitig sind. Uns interessiert hier in erster Linie Amerika. Die ersten Nachrichten, die uns zugehen, hatten aus England passiert und konnten deshalb nicht als einseitig gelten. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, daß danach die Auffassung in Washington die sein sollte, daß man die deutsche Note als völlig ungenügend erachtete. Nach dem Londoner „Daily Telegraph“ soll der gefürchtete Abbruch der diplomatischen Beziehungen nicht mehr lange zu verhüten sein, da die Antwort Deutschlands im Weißen Hause „Entrüstung und wütenden Ingrimm“ erweckt habe. Die englische Presse in ihrer Gesamtheit versucht es dann so hinzustellen, als ob man in den Vereinigten Staaten wie in England die Auffassung habe, daß Deutschland nur Zeit zu gewinnen trachte. Den „Times“ zufolge wäre der Präsident Wilson durchaus nicht geneigt, seinen bisherigen Standpunkt aufzugeben.

Nach später eingelaufenen Meldungen und nach solchen, die aus anderer Quelle stammen, sieht es in den Vereinigten Staaten aber doch ganz anders aus. Gerade die einflussreichen und besonnenen Kreise scheinen der Meinung zu sein, daß Deutschland augenscheinlich große Konzessionen macht und es deshalb unmöglich wäre, die Verhandlungen abzubringen. So viel scheint indes trotz aller scheinbaren Widersprüche doch sicher zu sein, daß von einem absolut ablehnenden Standpunkt des Präsidenten Wilson nicht die Rede sein kann, sonst hätten die leitenden Kreise, nachdem ihnen der Wortlaut der Note aus den Zeitungen bekannt geworden war, ganz anders ausgesprochen und sich keine Zurückhaltung bis zu dem Zeitpunkt auferlegt, in dem der amtliche Text vorliegt.

In dem feindseligen Auslande gefallt natürlich der Inhalt der Note ganz und gar nicht. Dort hätte man es gern gesehen, wenn Deutschland jedes Entgegenkommen abgelehnt hätte. Jetzt versucht man nun Präsident Wilson zu beschwören, sich ja nicht von den bösen Deutschen hereinlegen zu lassen, die weiter nichts vorhaben, als die Erleichterung der Angelegenheit auf eine lange Bank zu schieben. So kann man unschwer namentlich aus den italienischen wie aus den französischen Blättern die gebirne Angst herauslesen, es werde mit der Hilfe Amerikas wieder einmal nichts sein. Einzelne französische Blätter glauben deshalb schon den Präsidenten Wilson wegen seiner Schwäche in voraus gehörig abkanzeln zu müssen.

In den wirklich neutralen Kreisen des Auslandes, namentlich der Schweiz, Hollands und Skandinavien ist man dagegen völlig befriedigt. Viele Blätter sprechen direkt ihre Genugtuung aus, daß nun die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen dem Deutschen Reich und der Union aus der Welt geschafft ist. Das „Berliner Tageblatt“ begrüßt die deutsche Note geradezu zu der Befriedigung, die seine Führer zu finden wußten. Das „Waterland“ in Luzern betont den guten Eindruck, den die deutsche Note auf Unbefangene mache; sie zeige den ehrlichen Willen, es nicht zum Bruch mit Amerika kommen zu lassen. Auch der etwas starke Ton der Note findet in der Schweizer Presse Verständnis. Die „Basler Nachr.“ meinen, es schalle aus dem Walde so wieder heraus, wie es hinein- schalle. Nach den Amsterdamer „Nieuws van den Dag“ hat Deutschland mit seiner Antwort einen geschickten Mittelweg gefunden, indem es mit Amerika Frieden halten will, auf die eigenen Parteien Rücksicht nimmt und dem Feinde keine Gelegenheit gibt, sich über eine diplomatische Niederlage Deutschlands zu freuen. Besonders bemerkenswert ist aber der Umstand, daß das Nachrichten Deutschlands ernstlich nirgends als Schwäche ausgegeben wird. So rühmen Stockholmer Morgenblätter geradezu die Selbstüberwindung Deutschlands in seinem Nachgeben zugunsten der Menschheit und des Rechts. Deutschland brauche deshalb nicht zu fürchten, daß die Neutralen dies falsch auslegen. Auch in der dänischen Presse hat die deutsche Note im allgemeinen eine sympathische und verständnisvolle Aufnahme gefunden.

Die englischen Meldungen über eine ungünstige Aufnahme der deutschen Note in Washington werden übrigens klipp und klar durch folgende Beobachtung vom Reuterscher Vertreter des Wolffschen Tel.-Büro. gefaltete Meldung des der Washingtoner Regierung nahestehenden Nachrichten-Büros „Associated Press“ erledigt:

Von maßgebender Seite wird erklärt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der Note Deutschlands der nicht-amtlichen Wiedergabe in den Gesetzen der Zeitungen entspricht, die Vereinigten Staaten von Amerika die Verhandlungen, die sie enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechen abwarten werden.

Deutsches Reich.

+ Sol und Gesellschaft. Fürst Bülow ist mit seiner Wahl in Berlin eingetroffen.

Die bulgarischen Abgeordneten sind, von Dresden kommend, am 7. Mai nachmittags in Berlin angekommen

und auf dem Anhalter Bahnhofe namens der Kaiserlichen Regierung vom Birk. Geh. Legationsrat v. Radomitz begrüßt worden. Die öffentlichen und sehr zahlreiche Privatgebäude haben geflaggt. — An leitender Stelle widmet die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ vom 7. Mai „Unsere bulgarischen Gäste“ einen langen herzlichen Begrüßungsartikel, in dem der „Wertschätzung, die wir dem verbündeten bulgarischen Volke entgegenbringen“, und den „warmen Wünschen, die wir für eine weitere emporspringende Entwicklung Bulgariens zu wachsender Macht und Blüte hegen“, bereicherter Ausdruck verliehen wird.

Ausland.

+ Zur Lage in Irland.

London, 7. Mai. „Daily Mail“ meldet aus New York vom 6. Mai, daß der Herausgeber des „Gaelic American“ Waffen und Munition nach Irland ausgeführt und dadurch die Neutralität Amerikas verletzt habe. — Und wenn Hunderte von Firmen im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten an den Bierverband liefern, was ist das? Ja, Bauer, das ist etwas anderes!

Manchester, 7. Mai. „Manchester Guardian“ meldet aus London, daß es sich bei dem Prozeß gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um die Unterbrechung seines Geisteszustandes handelt.

Dublin, 7. Mai. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Gräfin Martiewicz ist zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer umgewandelt.

Rotterdam, 7. Mai. Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: „Daily News“ sprechen die Hoffnung aus, daß man von keinen weiteren Hinrichtungen in Dublin mehr hören werde; man dürfe keine neuen irischen Märtyrer mehr schaffen.

Von dem beim Aufstand in Dublin getöteten Zivilpersonen sind bis jetzt 112 beerdigt worden, darunter 20 Frauen. Da Arbeitermangel herrscht, wurden viele ohne Särge, einfach in ihren Kleidern, oder in Laten oder Decken gehüllt, begraben.

Dublin, 7. Mai. Hiesige Blätter melden, daß der Minister für öffentliche Arbeiten und frühere Kolonialminister Harcourt an Stelle des zurückgetretenen Dail zum Chefsekretär für Irland ernannt worden sei.

Kleine politische Nachrichten.

Vom Landwirtschaftsministerium wurden der Provinz Opreußen bedeutende Mittel zur Förderung der Siegenzucht überwiesen.

+ In Holland werden die Dienstpflichtigen des Militärjahres 1916 in der Zeit vom 16. bis 20. Mai in die Miliz eingereiht werden.

+ Das kopenhagener Blatt „Sozialdemokraten“ gab, der „Köln. Ztg.“ zufolge, dieser Tage einen Beschluß des internationalen sozialdemokratischen Bureaus bekannt, wonach die sozialdemokratischen Bureaus der neutralen Länder am 26. Juni in Haag zu einer Beratung zusammentreten wollen; im Mittelpunkt der Tagesordnung würde die Frage der Friedensunterhandlungen stehen.

+ Auf die fünfprozentige rumänische innere Anleihe wurden am ersten Zeichnungstage im ganzen Land bereits 150 Millionen Lei, also der gesamte in Aussicht genommene Mindestbetrag gezeichnet.

+ Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ wurden Heros „Victoire“ und die Zeitung „Radical“ auf Veranlassung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt.

Der „Neuen Zürcher Ztg.“ zufolge sind die in den Weberleiden des Jüdischen Departements beschäftigten Arbeiter in den Ausstand getreten. Man glaube, daß der Generalstreik unmittelbar bevorstehe.

+ Wie die römische Agenzia Stefani meldet, will zurzeit der Prinz von Wales (der englische Kronprinz, D. Red.) beim italienischen König in der Kriegzone und schaute sich mehrere Frontabschnitte an.

+ Vom Jaren wurden dieser Tage in Jarskoje Selo der französische Justizminister Briand und der Unterstaatssekretär für das Munitionswesen Thomas in Audienz empfangen. Dann reiste der „Selbstherrscher aller Reußen“ wieder einmal „zum Feldheer“ ab.

+ An Stelle des kürzlich zurückgetretenen Kabinetts Ruskowitsch hat sich der bisherige Montenegrokönig Nikola in Bordeaux ein neues Ministerium verschrieben und mit dessen Leitung den montenegrinischen Exilanten in Rom Radomitsch betraut. Bekanntlich hat Radomitsch nach der vor einigen Monaten erfolgten Waffenstillsetzung Montenegro eine Zeitlang als Verwalter von „Proklamationen“, in denen er die Flucht Nikolas zu demüteln versuchte, von sich reden gemacht.

+ Einer Pariser Haas-Neidung aus Lissabon zufolge haben alle parlamentarischen Parteien Portugals die Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien für das ganze Gebiet der Republik gemäß dem Vorschlage der Regierung gebilligt.

+ Aus Washington meldet das Londoner Reuters-Bureau, der dortige apostolische Delegat habe dem Präsidenten Wilson eine Botschaft des Papstes übergeben; ihr Inhalt sei geheim, aber es verlautet, daß diese Botschaft die Befürchtung eines Bruches zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten widerspiegeln.

Der Minenkrieg im Pas de Calais.

Zu dem Generalstabsbericht vom 6. Mai wird uns von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter geschrieben: Die Kampfaktivität in Nordfrankreich ist, abgesehen von einigen Ausnahmen, in den letzten Wochen fast völlig auf den Minenkrieg beschränkt gewesen. Während mehrere Wochen hindurch dieser Minenkrieg in dem sogenannten Poperboogen, und zwar bei dem Orte St. Eloi, sein

zentrum hatte, werden neuerdings lebhaftere Kämpfe um Trichterstellungen auf einem weiter südlich gelegenen Abschnitt der englischen Front gemeldet. Und zwar ist der Schauplatz dieser neuen Minenkämpfe ein Gebiet, das in den verschiedenen Perioden des Feldzuges in Nordfrankreich wiederholt eine große Rolle zu spielen berufen war. Die blutigen Kämpfe an der Loretohöhe und beim Friedhof und der Zuderfabrik von Souchez sind noch in aller Erinnerung. Neuerdings ist es der westlich der Straße Lens-Arras gelegene Ort Givenchy-en-Gohelle, bei dem sich Deutsche und Engländer bald von der einen, bald von der anderen Partei geprengt Minenrichter streitig machen.

Schon Ende April waren hier und an einigen anderen Punkten südlich des Kanals von La Bassée Angriffe stärker englischer Abteilungen gegen Sprengtrichter, die von uns besetzt worden waren, gemeldet worden. Auf beiden Seiten wurde der Minenkrieg mit großer Lebhaftigkeit betrieben, wobei es meist zu außerordentlich heftigen Nahkämpfen kam. Allmählich dehnten sich die deutschen und englischen Stößen bis zur Gegend von dem genau südlich gelegenen Neuville St. Vaast aus, während gleichzeitig nördlich dieses Kampfgebietes, in der Gegend von Vermelles zahlreiche Trichter-Sprengungen erkennen ließen, daß namentlich auf der ganzen Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras der Minenkampf entbrannt war. Die Kämpfe blieben durchweg erfolgreich für uns, alle gegen unsere Trichterstellungen angelegten englischen Handgranateneingriffe, die zum Teil außerordentlich wichtig waren, wurden von unseren heldenmütigen Truppen mit so gutem Erfolge abgeschlagen, daß die Engländer nicht nur verhältnismäßig große blutige Verluste aufzuweisen hatten, sondern auch zahlreiche Gefangene in den Händen unserer Truppen zurückließen. Immer von neuem wiederholten die Engländer ihre Gegenangriffe, immer jedoch vergebens.

Offensichtlich versucht die englische Heeresführung auf diesem Frontabschnitt die deutschen Linien nach einer schwachen Stelle abzutasten, an der sie einen energischeren Vorstoß anzulegen vermöchte. Mit diesen Versuchen Hand in Hand strebt sie unsere rückwärtigen Verbindungen durch Beschließung mehrerer Orte hinter der Front, insbesondere von Lens, zu stören, wobei sie jedoch kein anderes Ergebnis aufzuweisen hat, als daß eine Anzahl französischer Bürger ihren Schließungen zum Opfer fielen. Bei der ganzen Art des Minenkrieges muß es als unvermeidlich gelten, daß es dem Feind vorübergehend gelingt, in den einen oder anderen der Sprengtrichter einzudringen. Noch immer aber ist er, meist nach heftigen Handgranatenkämpfen, wieder daraus vertrieben worden. Auch der jüngste Generalstabsbericht weiß von einem neuen Angriff der Engländer gegen einige von uns besetzte Sprengtrichter in der Nähe von Givenchy-en-Gohelle zu melden, der jedoch wie alle vorhergehenden von unseren heldenmütigen Truppen abgeschlagen werden konnte.

Gleichzeitig damit erfahren wir von einer anderen erfolgreichen Patrouillenunternehmung gegen die Engländer südlich von Armentières, wo wir nicht nur Gefangene machten, sondern auch mit Beute heimkehrten. Unsere Front in diesem Kampfabschnitt ist nach wie vor unerschüttert; den Engländern ist es nicht allein nicht gelungen, unsere Linie zu durchstoßen oder auch gar nur zurückzubiegen, sie haben unsere Heeresleitung nicht einmal zu bestimmen vermocht, — was doch gerade in ihrem Plan lag — Kräfte von unserer Verbundarmee abzuziehen und dadurch die Truppen des Generals Bétain von dem Druck zu befreien, der seit den Tagen unseres Angriffs furchtbar auf ihnen lastet. . . .

Aus dem Reich.

+ Zum Verlust der beiden Zeppeline. Zum Untergang des über Saloniki abgeschossenen Zeppelins wird noch gemeldet: Gegen 2 1/2 Uhr morgens näherte sich am Sonnabend ein Zeppelinluftschiff Saloniki. Als es über dem Hafen kreuzte, wurde es von der britischen Flotte gefolgt, beschossen und getroffen, so daß es, in Flammen gehüllt, in der Nähe der Mündung des Karadere-Flusses herabsiel. Die Ueberlebenden der Besatzung, vier Offiziere und acht Mann, wurden zu Gefangenen gemacht. Eine Neutermeldung aus Saloniki besagt: Ein Kriegsschiff im Hafen saß beim Nahen des Zeppelins drei rote Feuerpeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Sintflut von Granaten folgte. Der Zeppelin setzte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er flog auf und nieder, fuhr in Zigzag und verschwand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in eine Dampfwolke gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine heftige Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Bards gefallen. Ein französischer Flieger, der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

Zum Verlust des „L 7“ teilt unterm 5. Mai die Londoner Admiralität mit:

Ein Zeppelinluftschiff ist von einem unserer letzten Kreuzergeschwader in der Nähe der schleswighischen Küste zerstört worden. Die Schiffe, die das Luftschiff („L 7“) vernichteten, sind die Kleinen Kreuzer „Albatros“ und „Bachton“. Das Zeppelinluftschiff war offenbar auf einer Erkundungsfahrt begriffen, als es durch das Geschützfeuer dieser beiden Fahrzeuge zerstört wurde.

+ Verbot des Bestreichens der Brotlaibe mit Del.
Vom Kriegsausbruch für Del und Fette wird uns mitgeteilt: Durch die Bundesratsverordnung vom 1. Mai 1916 ist verboten, in gewerblichen Betrieben Brotlaibe vor dem Ausbacken mit Fett zu bestreichen. Diese Maßregel war notwendig geworden, weil immer noch in einzelnen Teilen Deutschlands die Brotlaibe vor dem Einschieben in den Backofen eines besseren Aussehens wegen mit Del oder Fett bestrichen wurden und auf diese Weise kostbare Rohmaterialien, die dem Volke zu Genusszwecken anderweitig zugänglich gemacht werden könnten, nutzlos verloren gingen. Bereits vorher war in der meisten Gegenden Deutschlands ein Bestreichen der Brotlaibe mit Del nicht mehr üblich. Die Trennung untereinander und auch vom Backblech erfolgte meist mit sogenanntem Streumehl, das in Deutschland von den verschiedensten Fabriken in einwandfreier Qualität in den Handel gebracht wurde. Die sämtlichen Militär- und Marinebehörden haben schon seit Kriegsbeginn die Verwendung von Del und Fetten zum Bestreichen der Brotlaibe verboten. Die Bevölkerung, die bisher gewohnt war, Brot zu erhalten, das durch die äußere Verwendung von Del und Fett ein glänzendes Aussehen hatte, wird daher darauf aufmerksam gemacht, daß die Verwendung von Streumehl eine durchaus sachgemäße ist, und daß die notwendig gewordene Aenderung in dem Backprozeß berücksichtigt werden muß. Nach der neuen Gesetzesbestimmung dürfen die Bäcker Brote, die in der bisherigen Weise gebacken waren, nicht mehr herstellen und verkaufen.

Eine Reichs-Kleiderkarte. Wie die „Tägl. Adsch.“ hört, haben in den letzten Tagen in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichsbekleidungsstelle und Vertretern der Textilverbände stattgefunden, die sich mit der Frage der Versorgung der minder bemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Hierbei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll, und zwar als Anweisung für die minder bemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigsten Bekleidungsstücke.

+ Die Mutter des Generalfeldmarschalls von Madsen. Wie die „Hartungische Zeitung“ erzählt, ist die Mutter des Generalfeldmarschalls von Madsen, Frau Oekonomierat Marie Madsen, am Sonntag auf ihrer Besichtigung Begleitung bei Hammerstein in Westpreußen im Alter von nahezu 90 Jahren gestorben.

Der Krieg.

+ Siegreiche Kämpfe um die „Höhe 304“. — Französische Entlastungsvorstöße gegen „Toter Mann“ überall abgewiesen.

Großes Hauptquartier, den 8. Mai 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die in den letzten Tagen auf dem linken Maasufer in der Hauptsache durch tapfere Pommeren unter großen Schwierigkeiten, aber mit mäßigen Verlusten durchgeführten Operationen haben Erfolg gehabt. Trotz hartnäckiger Gegenwehr und wütender Gegenstöße des Feindes wurde das ganze Grabensystem am Nordhang der „Höhe 304“ genommen und unsere Linie bis auf die Höhe selbst vorgeschoben. Der Gegner hat außerordentlich schwere blutige Verluste erlitten, so daß an unverwundeten Gefangenen nur 40 Offiziere, 1280 Mann in unsere Hände fielen. Auch bei Entlastungsvorstößen gegen unsere Stellungen am Westhang des „Toten Mann“ wurde er mit starker Einbuße überall abgewiesen. — Auf dem Ost-Ufer entspann sich beiderseits des Gehöftes Thiaumont erbitterte Gefechte, in denen der Feind östlich des Gehöftes unseren Truppen u. a. Neuer entgegenwarf. Ihr Angriff brach mit Verlust von 300 Gefangenen zusammen.

Bei den geschloffenen Kämpfen wurden weitere französische Truppen festgestellt. Hiernach hat der Feind im Maas-Gebiet nunmehr, wenn man die nach voller Wiederauffüllung zum zweiten Male eingeleiteten Teile mitzählt, die Kräfte von 51 Divisionen anzuwenden und damit reichlich das Doppelte der auf

unserer Seite, der des Angreifers, bisher in den Kampf geführten Truppen.

Von der übrigen Front sind außer geglätteten Patrouillenunternehmungen, so in Gegend von Thiepval und Flirey, keine besonderen Ereignisse zu berichten.

Zwei französische Doppeldecker stürzten nach Fluglampi über der Côte-de-Froides-Terre brennend ab.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

Die Tat eines deutschen Tauchbootes.

Berlin, 8. Mai. Am 22. März hielt eines unserer Tauchboote 140 Seemeilen westlich von den Hebriden die norwegische Bark „Pestalozzi“ an. Dabei stellte das Tauchboot fest, daß sich ein englisches Präsentkommando, bestehend aus einem Seeoffizier, einem Unteroffizier und vier Mann, an Bord der Bark befand. Das Präsentkommando hatte die Aufgabe, die Bark, die Zement führte, nach Stornoway einzubringen. Die „Pestalozzi“ war von Ralmo ausgelassen und nach Argentinien unterwegs. Das gesamte Präsentkommando war mit Ausnahme eines einzigen Mannes in Zivilkleidern; die Waffen des Präsentkommandos, bestehend aus 2 Pistolen und 4 Gewehren und den dazugehörigen Munitionsmengen, wurden beschlagnahmt, der Seeoffizier und der Unteroffizier als Gefangene an Bord des Tauchbootes übergeführt. Dann wurde der Präsentbefehl, den die Engländer über die Bark verhängt hatten, aufgehoben und die „Pestalozzi“ konnte ihre Reise nach Argentinien fortsetzen. Den übrigen an Bord gebliebenen vier Mann der Präsentbesatzung blieb nichts weiter übrig, als die Reise nach Argentinien mit anzutreten.

Erfolgreiche Minensprengung bei San Martino.

Wien, 8. Mai. Amtlich wird verlautbart:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Einzelne Teile des Görzer Brückenkopfes und der Raum von San Martino standen gestern zeitweise unter lebhaftem Geschützfeuer. Westlich der Kirche dieses Ortes wurde ein Teil der feindlichen Stellung durch eine mächtige Minensprengung zerstört. Die Italiener erlitten hierbei große Verluste. Am Nordhang des Mou'e San Michele nahmen unsere Truppen einen kleinen feindlichen Stützpunkt. Unsere Flieger warfen auf das gegnerische Lager bei Chiopris (südöstlich von Cormons) zahlreiche Bomben ab. In mehreren Abschnitten der Tiroler Ostfront und bei Riva kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Konstantinopel, 8. Mai. Bericht des Hauptquartiers vom Sonntag:

Von der Irak- und Kaukasus-Front ist nichts Wichtiges zu melden.

Am 6. Mai warfen zwei feindliche Flugzeuge 10 Bomben auf ein im Roten Meer bei Akkaba kreuzendes Schiff und verletzten einen Soldaten leicht. — Auf der Höhe von Imbros bewarfen ein Monitor und ein Kreuzer, unterstützt durch die Beobachtungen von Flugzeugen, wirkungslos die Umgebung von Sedd-ul-Bahr mit 40 Geschossen. Eins unserer Flugzeuge traf durch zwei Bomben den feindlichen Kreuzer, der, in Rauch gehüllt, die hohe See gewann.

Am Gestade der Insel Reuten eröffneten ein Monitor, ein Torpedoboot und zwei feindliche Flugzeuge ihr Feuer gegen einige Küstenpunkte. Sie wurden aber infolge der Erwidrer unserer Artillerie gezwungen, das Feuer einzustellen. Der Monitor und das feindliche Torpedoboot wurden getroffen.

+ Kein deutsches Einienischiff verloren.

Berlin, 7. Mai. In einem Artikel von Archibald Heard im Londoner „Daily Telegraph“ vom 29. April, der auch in die deutsche Presse übernommen ist, findet sich die Behauptung, gegenüber dem englischen Verlust von 9 Schlachtschiffen habe Deutschland nur den Verlust eines Schlachtschiffes, der „Pommern“, zu beklagen. Wie nun Wolffs Tel. Bureau an „zuständiger“ Stelle hierzu er-

klärt, ist diese Behauptung frei erfunden; „Deutschland hat in diesem Kriege überhaupt keine Linien- und Kreuzerschiffe verloren“.

+ Der U-Boot-Krieg.

Horten, 8. Mai. (Melbung des Norwegischen Telegrammbureaus.) Der Dampfer „Rondane“ von Kristiansand landete gestern die 8 Mann starke Besatzung von Götterborger Schoner „Harald“, welcher am Freitag auf einem deutschen U-Boot torpediert wurde. Die Mannschaft bekam 15 Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, weil aber die See stürmisch war, hat sie, in das U-Boot aufgenommen zu werden, was geschah. Später wurde die Mannschaft an Bord des norwegischen Dampfers gebracht.

London, 8. Mai. Englische Blätter melden, daß ein französisches Boot „Le Pillier“ (2427 Tonnen) in der Nordsee gesunken ist.

Toulon, 8. Mai. (Melbung der Agence Havas.) Der Dampfer „Doutalla“ ist gestern hier eingetroffen. Er war unterwegs von einem Unterseeboot angegriffen worden, aber durch Fahren im Zick-Zack dem Torpedo entgangen. Der ein Meter entfernte am Steuer vorbeiging. „Doutalla“ wurde, als das Periskop des Unterseebootes sichtbar wurde, mehrere Kanonenkugeln in die Kessel dieses abgegeben, die ihr Ziel trafen. — Wenn Javos meldet, braucht es noch nicht wahr zu sein!

+ Dötain, der Sündenbock für Verdun.

Paris, 8. Mai. „Temps“ teilt mit: General Dötain ist zum Oberbefehlshaber der Armeen des Zentrums ernannt worden; diese umfassen den Abschnitt von Soissons bis Verdun einschließlich. General Rivelle ist als Nachfolger des Generals Dötain an die Spitze der Spezialarmee von Verdun getreten.

+ Folgen der englischen Niederlage bei Ratis.

Konstantinopel, 6. Mai nachts. Nach Meldungen von der Suezkanal-Front machen die Engländer nach der Niederlage von Ratis aus Furcht vor einer neuen Uebernahme unablässig Erkundungsflüge. Aber den Engländern gelingt es nicht, die türkischen Bewegungen zu erforschen. Die Niederlage von Ratis trug dazu bei, die Ansehen der Engländer bei den Stämmen und den Arabern aus Medina, welche an den Kämpfen teilgenommen haben, zu vernichten. Die Versuche des Feindes, durch Flieger die Eisenbahnarbeiten, die in der Wüste rasche Fortschritte machen, zu zerstören, eifern die Araber nur noch an. Die Erfolge der türkischen Panzerartillerie, die mit Abwehrkanonen gegen Flugzeuge ausgestattet sind, machen auf die Stämme großen Eindruck.

Lokales und Provinzielles.

Münster, den 9. Mai 1916.

— Die Regelung der diesjährigen Kartoffelverförmung.

Eine zu amtlichen Stellen Bezugnehmende unterhaltende Korrespondenz schreibt: Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Kartoffelverförmung während der Kriegszeit dürfte für das nächste Jahr eine anderweitige Regelung eintreten, deren Ziel es ist, die für die menschliche Ernährung erforderlichen Kartoffeln sicher zu stellen. In einer normalen Ernte erzeugt Deutschland 45—50 Millionen Tonnen Kartoffeln. Davon sind für die menschliche Ernährung etwa 15 Millionen, zur Fütterung und gewerblichen Verwendung etwa 5 Millionen erforderlich. Unter Berücksichtigung der als notwendig erscheinenden Reserve für unvorhergesehenen Bedarf von weiteren 5 Millionen müssen also etwa 5 Millionen Tonnen unter allen Umständen sichergestellt werden. Dies dürfte dadurch erreicht werden, daß nach dem Beginn der Ernte diese 25 Millionen Tonnen auf die Provinzen nach Maßgabe ihres Kartoffelanbaues umgelegt werden. Diese Regelung hat einen doppelten Vorteil. Sie gewährleistet einmal, daß Schwierigkeiten in der Versorgung der Bevölkerung unter allen Umständen ausgeschlossen sind. Den Landwirten bietet sie den Vorteil, daß er von vornherein darüber im Klaren ist, welche Mengen er abzuliefern hat und welche Behände ihm für den eigenen Bedarf und zur Verfütterung bleiben. Erforderlich bei dieser Regelung ist dann noch, um Stockungen in den Zufuhren zu vermeiden, daß rechtzeitig vor Eintritt der Frostperiode, also noch nach der Ernte, den Städten diejenigen Mengen zugewiesen werden, die sie nötig haben bis zur Zeit der Eröffnung der Rieten, also etwa bis Mitte April.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und westgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Auch der König war von diesem Gedanken durchdrungen, aber noch zögerte er, sich öffentlich an Rußland anzuschließen. — Aber das Nationalgefühl war schon so entflammt, daß der bedächtigen Preußenkönig mit fortgerissen wurde. — Der Befehlshaber des preussischen Korps, Nord, schloß ohne Genehmigung des Königs mit den Russen einen Vertrag ab und trat mit seinen Truppen zu ihnen über.

Bald wurde dem König klar, daß jedes weitere Zögern ein Fehler sei. Es wurde mobil gemacht, das anfangs scheinbar für Napoleon geschah, sich im Grunde aber gegen ihn richtete.

Im März erfolgte der Aufruf „An mein Volk!“ Aus allen Berufsständen eilten Jünglinge, Männer und Greise zu den Waffen. Sogar Jungfrauen verkleideten sich, um mitfechten zu können. Und wem es nicht vergönnt war, das Schwert zu schwingen, der brachte heilige Liebesopfer auf dem Altar des Vaterlandes dar. — Gold gab man für Eisen. Es war ein Drang gottgeweihter Begeisterung. Die Kirchen waren gefüllt, die abziehenden Soldaten nahmen mit den Jünglingen vorher das heilige Abendmahl, und dann ging's vorwärts „Mit Gott für König und Vaterland!“

In das gewaltige Brausen der Volksbegeisterung hinein aber ertönten die Kriegsgeklänge eines Arzts, Fouque, Schenkendorf und Körner. — Und was war das ganze Ergebnis dieser Regung der Volksseele? — Nicht 80 000, die der König den Russen versprochen hatte, sondern 271 000 Mann konnte Preußen in den Kampf schicken, und zwar unter dem Oberbefehl des alten Blücher. Seine Stabschefs waren Gneisenau und Scharnhorst. — Von den Norddeutschen Staaten traten nur die beiden Mecklenburger auf die Seite der Verbündeten.

Napoleon, der mit den Rheinländern und mit Sachsen verbündet war, hatte große Zuversicht und schwur: „Und wenn die Verbündeten schon auf dem Montmartre wären, sollten sie doch kein Dorf von meinen Eroberungen bekommen!“

Schon brausten die Frühlingsstürme ins Land. Eis und Schnee waren aufgetaut. In wilden Wogen wälzten sich die geschmolzenen Massen durch Bäche, Flüsse und Ströme, den einengenden, bedrückenden Ufern entfliehend, dem weiten, freien, wogenden Ozean zu. — Ein Bild des gewaltigen Freiheitsdranges der Völker Europas. — Die Frühlingsluft der wahren Freiheit hatte die in Leid, Miskunst und Trägheit verbärteten und versteinerten Menschenherzen aufgetaut und ließ sie nun zusammenfließen in dem mächtigen Brausen edler Volksbegeisterung.

Ein Wagen fuhr durchs Hohenhainstor in Freudenberg ein und weiter zum Braastor wieder hinaus, bis zum Hause des Sträkers, wo er Halt machte. Eine nicht in einen Mantel gehüllte Männergestalt sprang leichtfüßig hinaus und setzte den Türhüter in Bewegung. Bald öffnete sich die Tür und der Mann trat ein. — Nach einer Weile erschien der Sträker und bedeutete dem Ausföhrer, den Wagen hinter das Haus in den Hof zu fahren.

„Wir hatten deinen letzten Brief erst gestern erhalten, Wilhelm“, sagte der Sträker zu dem Ankömmling, der sich als Wilhelm Kühn aus dem Mantel schälte, „und haben daraus ersehen, daß du Eile hast. Eine Nacht mußt du aber bei uns bleiben, denn es ist ja bald Abend. Der Ausföhrer kann im Hinterhause bleiben; ich werde ihm gleich Bescheid sagen.“

„Was Breslau ist noch ein weiter Weg, aber auf der langen Reise kann man das Versäumte vielleicht wieder einholen.“

Nachdem der Sträker dem Ausföhrer den bereits erwählten Bescheid gegeben und wieder eingetreten war, klopfte er beim Ofen bedächtigt seine Pfeife aus und erwiderte: „Also der Preuß' macht wieder gegen Rußland mobil? — Und du willst auch mitkriegen? — Wie steht es denn mit deiner Verfolgung? — He?“

„Alles vergeblich und vergeblich, durch Vermittlung hoher Militärs und weil ich mich dem Preußenkönige gegen Rußland zur Verfügung stellen will.“

„Haha! — Ihr Ganner, das glaubt euch doch kein Mensch, daß der König jetzt, wo es gilt, dem Napoleon beifpringt. — Der Jock steht schon seit Weihnachten auf russischer Seite.“

Ein feines Rächeln spielte um Wilhelms Lippen, als

er zögernd sagte: „Gewiß, Ohm, du magst nicht mitkriegen. Nur unter dieser Bedingung tue ich mit. Es ist meine Hoffnung, ja Ueberzeugung, daß es diesmal anders gehen kann, als gegen den Bedrückten, den jeder freie hat, von dem man sagt: „Mit Mann und Maus und Wagen hat ihn der Herr geschlagen!“

„Dann weißt du auch nichts Genaues?“

„Nein, noch nicht.“

„Es ist ein Jammer, wie er sich hier wieder die Hände in Unschuld ausstreckt. Ohne Gnaden muß alles mit seinen passenden Vertreter hat. Das Bösegeck, was er jetzt ist, ist nicht mehr zu erschwingen. Man muß wirklich jetzt glücklich sein, wenn man seinen Sohn hat.“

„Haha! — Ohm das ist in Preußen noch schlimmer. Da bist nach dem neuen Regiment kein Vertreter mehr. Das Bösegeck mehr. Da muß alles mit, was gesund und natürlich innerhalb gewisser Altersgrenzen.“

„Das! — Seid ihr aber selber!“

„Das müssen wir auch, denn was ist dem König noch geblieben? Die konnte er überhaupt niemals an die Freiheit denken, wenn er nicht herankam, was nur durch zuhelfen ist? Wenn's losgeht, rechnen wir sogar noch ebenso viele Freiwillige. Scharnhorst hat das alte Blüchers Wunsch erfüllt, der ihn gleich nach dem unglücklichen Friedensschluß bat, für eine Nationalarmee sorgen, und hinzufügte: „Niemand muß erimiert sein, muß zur Schande gereichen, wer nicht gedient hat!“

„Na, da sollt ihr euch wohl samt Blücher und Scharnhorst ganz gewaltig verrechnet haben!“

„Die Zukunft wird's lehren. Es herrscht jetzt ein ganz neues Bewußtsein. Der über Erwarten viel verspricht, dann mußt du noch bedenken, daß die Freiwilligen in scharenweise aus den alten preussischen Ländern kommen werden, soweit sie der Korse nicht schon in Reich und Ruh gesteckt hat.“

„Das gibt ja aber den reinen Bruderkrieg. Wilhelm, Wilhelm, zuckte die Achseln und sagte: „Das ist einmal nicht zu vermeiden. — Aber was macht denn ein tüchtiger Bürgermeister, der Munizipalrat?“

„Maire heißt er jetzt, seit der alte im vorigen Jahr abging. Der macht jetzt alles allein. Er ist wirklich ein Mann, der in diese Zeit paßt.“

„Dann arlike ihn, bitte, von mir. — Wo habst du

Todeserklärung verschollener Kriegsteilnehmer.
Der Bundesrat hat in einer seiner letzten Sitzungen den Entwurf einer Verordnung beschlossen, die die Todeserklärung der in dem gegenwärtigen Kriege verschollenen Kriegsteilnehmer im Anschluß an die Vorschriften des kriegsrechtlichen Gesetzbuches regelt. Die Todeserklärung wird beantragt, wenn von dem Leben des Verschollenen ein Jahr keine Nachricht eingegangen ist. Unter dieser Voraussetzung ist schon während des Krieges das Verfahren richtet sich nach der Zivilprozessordnung, deren Vorschriften in einigen Punkten ergänzt werden, wobei neben einer zweckmäßigen Vereinfachung eine Verstärkung der Bürgschaften für die richtige Entscheidung Bedacht genommen ist.

Tee aus Brombeerblättern. In den Blättern, so schreibt eine Wiesbadenerin dem dortigen „Tagblatt“, ist öfters angeregt, deutschen Tee zu verwenden. Ich möchte nun auf eine Erfahrung aufmerksam machen, die mir bei jahrelangem Gebrauch von getrockneten Brombeerblättern für unseren Abendtrunk gemacht haben. Wir sammeln immer erst im Spätsommer die ausgereiften Blätter, niemals die jungen Triebe, die immer einen unangenehmen harzigen Geschmack haben. Vielleicht ist das zu frühe Einsammeln der Blätter schuld, daß mancher dem Brombeerblättertee keinen Geschmack schmecken kann. Man sieht jetzt schon im Wald Leute, die die jungen Triebe abbrechen; das hat auch den Nachteil, daß weniger Blüten ansetzen. Die ausgereiften großen Blätter geben, mit etwas Pfefferminz und Waldmeister leicht aufgelöst, den besten und bekömmlichsten Tee.

Herborn, 9. Mai. Auf der Strecke Westerbürg-Herborn hat unser Fahrplan eine kleine Veränderung erfahren. Es handelt sich um den Personenzug, welcher letzter von Westerbürg nachmittags 3.50 Uhr abfuhr und in Herborn 5.55 Uhr einlief. Der Zug ist jetzt etwas früher gelagert worden, damit er schon 5.41 Uhr hier ankommt, um dadurch den Anschluß an den um 5.45 Uhr hier abfahrenden Triebwagen nach Wehlar und von dort nach Gießen herzustellen. Wir lassen nachstehend die neuen Abfahrtszeiten des betreffenden Zuges folgen und bitten gleichzeitig unsere Leser, dieselben auch auf unserem Fahrplan entsprechend abzuändern: Westerbürg ab 3.48 Uhr, Herborn 3.54, Höhn 4.04, Fehlbühlhausen 4.11, Niederhohbach 4.17, Rennerod 4.26, Rehe 4.35, Mademühlchen 4.43, Driedorf 4.50, Roth (Dillkreis) 4.57, Schönbach 5.10, Ebbach 5.21, Almdorf 5.27, Ufersdorf 5.31, Burg (West) 5.37 und Herborn an 5.41 Uhr.

Frankfurt a. M., 9. Mai. Eine hier abgehaltene Versammlung von Molkereifachleuten aus Hessen-Rassau, dem Großherzogtum Hessen und den angrenzenden Landesteilen befaßte sich in längeren Verhandlungen mit der Milch- und Butterversorgung. Aus dem Meinungsaustausch ging hervor, daß man seit Wochen auf dem Lande die vollwertige Milch immer mehr zurückhält und dadurch die Versorgung der Städte mit Milch erschwert und auch den Märkten die nötigen Buttermengen entzieht. Zur Behebung dieses Mißstandes wurde ein Ausschuss beauftragt, die Behörden zu geeigneten Maßnahmen zu veranlassen.

Rumpenheim a. M., 9. Mai. An der Baustelle der Mainseife zerstörte am Sonntag ein Brand mehrere Vorratshäuser für Holz und Zement und teilweise auch die Holzverschaltungen der Schleuse. Der Schaden ist erheblich, da durch die Wassermengen größere Zementvorräte verdorben sind. Vermutlich entstand der Brand durch Kurzschluß.

Bad Homburg v. d. H., 9. Mai. Die Kaiserin kam am Sonntag nachmittag etwa 60 hier anwesende Offiziere der deutschen und verbündeten Armeen zu sich ins Schloß zum Tee geladen. Am Vormittag nahm sie mit ihrer Begleitung am Gottesdienst in der Erlöserkirche teil.

Stierstadt, 9. Mai. Die Gemeindefasse des etwa 1100 Einwohner zählenden Dorfes erbrachte im Jahre 1915 einen Ueberschuß von 5 114 Mark.

Hanau, 8. Mai. Auf der Station Pulvermühle wurde heute früh der Rottensführer Ruth aus Niederhohbach von einer Maschine überfahren und getötet.

Eiterhagen, 8. Mai. Bei der Beobachtung eines Gewitters vom offenen Fenster des Elternhauses aus wurde der 19jährige Landwirt Valentin Bauer vom Blitz getroffen und auf der Stelle getötet.

Eigentlich die Waas und Gertrud? — Sind sie nicht zu Hause?

Verlegen rückte der Sträßer auf dem Stuhl hin und her und sagte schließlich: „Deswegen habe ich mich schon mit meiner Frau gestritten. Das arme Kind tut einem leid. — Du hast dem jungen Ding damals den Kopf verdreht und darin ist sie ganz wie ihre Mutter, nämlich: schlecht von einem einmal gefassten Entschluß abzubringen. „Den aber keinen!“ Als ich nun schließlich nichts einzubringen hatte, wurde meine Frau ärgerlich.“

Wilhelm war rot und blaß geworden. — Dann sagte er: „Oh, ich will dir mal was sagen. Mir geht es nämlich genau so, wie Gertrud, ich bin zufällig auch so einer, der sich von einer einmal gefassten Meinung nicht so leicht abbringen läßt.“

„Dann paßt ihr nicht zusammen!“

„O, warum nicht? — Sieh mal, wenn zwei Hariköpfchen und daselbe wollen —“

„Haha! — Das wird nicht lange dauern. — Aber meinetwegen. Ich will den alten Hirtchen mal hinter meine Frau hegen, den mag sie gut leiden. Zudem ist der in Schaulkopf und nicht wegzuprügeln, bis er in Paar zusammen hat.“

„Was ist denn das? — Der Hirt hilt hier? — Haha!“

„Ja, ja, gewiß, auf ist hier nun einmal so üblich. Und wenn sich die Pärchen schon einig sind, hat er nur halbe Arbeit.“

„So, so, die Paare schmiedet er auch zusammen, wenn sie sich nicht einig sind? — Das ist allerdings weniger schön und entschieden unpraktisch. — Aber du bist mir immer noch nicht aefast, wo die Frauen heden.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Groß-Berlin.

Schwerer Verkehrsunfall. Auf dem Astanischen Platz zu Berlin ist am Sonntag abend an der Kreuzung der Anhalt- und Königgräber Straße ein Straßenbahnwagen der Linie 1 (Stadtring) mit voller Wucht in einen Omnibus der Linie 10 hineingefahren. Der Anprall war so heftig, daß der Omnibus in zwei Teile gerissen wurde und die Fahrgäste in weitem Bogen auf die Straße flogen. 11 Personen wurden mehr oder minder schwer verletzt. Die zahlreichen Menschen, die Zeugen des Unglücks waren, nahmen gegen den Straßenbahnfahrer eine drohende Haltung ein, da nach allgemeinem Urteil diesen durch übermäßig schnelles Fahren die Schuld traf; der Fahrer behauptet, daß die Bremse versagte.

Aus aller Welt.

+ Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot. Das „Handelsblad“ meldet aus Ymuiden, daß dort der Dampftrawler „Caanström II“ mit beschädigtem Bordschiff angekommen ist. Er hatte einen Zusammenstoß mit einem deutschen Torpedoboot.

+ Auszeichnungen durch Kaiser Franz Joseph. Wie das Wiener Militärverordnungsblatt meldet, hat Kaiser Franz Joseph zu Generalobersten ernannt die Generale Rohr, Landesverteidigungsminister Freiherr von Georgi, Böhm-Ermolli, Planzer-Baltin, Danil, Boroewic, Terozjanszky und Puhalla. Der Kaiser schuf die Würde eines Großadmirals in der zweiten Rangklasse und ernannte Admiral Haus zum Großadmiral.

+ Russische „Kultur“. „Tanin“ veröffentlicht Briefe türkischer Gefangener, in denen unter Anführung ergreifender Einzelheiten die schlechte Behandlung der türkischen Gefangenen in Rußland, insbesondere der Verwundeten im Spital von Kars, geschildert wird, das ein wahres Schlachthaus sei. Den Verwundeten werde keine Pflege zuteil; die Verbände würden nur zwei- bis dreimal im Monat gewechselt, schmerzhaft Operationen würden ohne Anwendung der Betäubung durchgeführt, und die Verwundeten stürben dahin. Die Bevölkerung, selbst die Vertreter der gebildeten Klassen, beschimpften die Gefangenen während des Transportes.

+ Brände in Frankreich. In letzter Zeit haben sich in Frankreich wieder mehrere Brände in industriellen Anlagen ereignet. „Petit Parisien“ zufolge vernichtete in Nantes Großfeuer ein großes Hanslager und ergriff auch die benachbarten Speichergebäude, wobei sehr beträchtlicher Schaden verursacht wurde. „Matin“ meldet, daß in Billancourt ein Brand von äußerster Heftigkeit ausbrach, der eine Kautschukfabrik mit den gesamten Baulichkeiten und Lagern bis auf die Grundmauern niederlegte. Der Schaden belaufe sich auf über 700 000 Franken. „Humanité“ und andere verzeichnen eine Brandkatastrophe in einer Celluloidfabrik in Belleville, wo ebenfalls bedeutender Schaden angerichtet wurde. Die Entstehungsursachen sind überall unbekannt.

+ Die Sommerzeit in England? Der „Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Dem „Daily Telegraph“ zufolge wird die Regierung demnächst ein Sommerzeitgesetz einbringen. Andere Blätter berichten, daß eine derartige Maßregel wenigstens ernstlich erwogen werde.

+ Die französischen Spartakisten. „Le Temps“ gibt eine Uebersicht über die Tätigkeit der Spartakisten im Monat März, wonach die Abhebungen die Einlagen um 1861 311 Franc überstiegen.

+ Ein Riesenfeuer. Am Freitag 2 Uhr nachmittags brach aus unbekannter Ursache in dem Marktflecken Deutsch-Ratzei am Brenner Feuer aus, welches bei dem herrschenden Winde sehr rasch um sich griff, so daß bis 5 Uhr bereits mehr als die Hälfte des ganzen Ortes in Schutt und Asche lag. Von Innsbruck gingen in Sonderzügen Militär- und Feuerwehrmannschaften zur Hilfeleistung ab. Der Brand konnte erst nach sechsständiger Arbeit bezwungen werden, nachdem er 58 Wohnhäuser vernichtet und sehr bedeutenden Schaden angerichtet hatte. Glücklicherweise sind ihm aber Menschenleben nicht zum Opfer gefallen.

Geschichtskalender.

Sonabend, 6. Mai. 1757. Sieg Friedrichs des Großen bei Prag, Heidenfeld des preuß. Generals Schwerin. — 1786. Ludwig Börne, kritischer Schriftsteller, * Frankfurt a. M. — 1859. Alexander v. Humboldt, Naturforscher, † Berlin. — 1882. Friedrich Wilhelm, Kronprinz von Preußen, * Berlin. — 1904. Franz v. Lenbach, berühmter Porträtmaler, † München. — 1910. König Edward VII. von England, † London. — 1915. Südbahnhof in Gießen wird „Höhe 60“ den Engländern abgenommen, 7 Maschinengewehre, 1 Minenwerfer erbeutet. — Im Sechsteile, nördlich Steinbrunn, werden französische Angriffsversuche abgewiesen. — Niederlage der Russen südlich Szabom und östlich Kossienje; die Russen verlieren 1500 Gefangene und befinden sich in völliger Rückzuge. — Der Rückzug der Russen in Westgalizien artet zur regellosen Flucht aus. Vordringen der Verbündeten auf dem rechten Ufer der Wislota und über die Jasielka. Die letzten russischen Stellungen östlich des Dunajec und der Biala von den Verbündeten erlöst, Tar-now wieder in österreichischem Besitz. — Ein neuer russischer Vorstoß gegen die Höhe von Ostrog zurückgeschlagen. 1300 Russen gefangen. — Aus London wird die Befehle von Karlbib, Johann-Albrechts-Höhe und Wilhelmsthal an der Eisenbahn Swalopmund-Windhof gemeldet.

Letzte Nachrichten.

Deutschland und Amerika.

London, 8. Mai. (Havas.) Die Blätter melden aus Washington, daß Wilson beschlossen habe, die deutsche Note anzunehmen.

Newyork, 6. Mai. Die „Evening Post“ erklärt, daß sich Wilsons Stellung im Lande bedeutend verbessert habe, weil, falls Deutschland seine Versprechungen hinsichtlich der Tauchboote verlegen sollte, er nun sofort die diplomatischen Beziehungen lösen werde, während, wenn keine weiteren Schiffe mit Amerikanern versenkt werden, seine Diplomatie offensichtlich triumphiere. In jedem Falle seien seine Gegner entwaffnet.

Amerikanische Eindrücke über die deutsche Antwortnote.

Berlin, 8. Mai. Wie es zu erwarten war und vorausgesehen worden ist, sind als erste Stimmen über den

angeblichen Einbruch, den die deutsche Antwort auf die Wilsonsche Note in Amerika gemacht habe, die der England freundlichen amerikanischen Blätter bekannt geworden und die bewegen sich in der Richtung, den Amerikanern zu beweisen, daß sie beleidigt sein müßten von der deutschen Note, daß Wilson nicht befriedigt sein dürfte und in den mehr oder weniger bestimmt ausgesprochenen Versicherungen, daß man in Amerika nicht befriedigt sei. Es klang fast wie ein Befehl, wenn in den gekennzeichneten Blättern dem Präsidenten Wilson gesagt wurde, er müsse jetzt endlich abbrechen.

Was Wilson auf die deutsche Antwort zu sagen und zu tun gedenkt, weiß man noch nicht. Aber inzwischen sind doch auch Stimmen aus Amerika herübergeflattert worden, aus denen hervorgeht, daß es dort Leute gibt, die meinen, daß das weitgehende Entgegenkommen eines bisher siegreich gegen alle Fronten stehenden großen Reiches durchaus geeignet sei, einen Konflikt mit Amerika zu verhüten. Amerikanische Korrespondenten, wie auch namentlich der Newyorker Korrespondent der „Frankfurter Zeitung“, haben über solche Pressstimmen und auch über die entsprechende Stimmung an der Newyorker Börse berichtet. Auch die „Associated Press“ sagt, wie schon bekannt, daß, wenn der amtliche Wortlaut der deutschen Note der nichtamtlichen Wiedergabe in den Deutschen Zeitungen entspreche, die Vereinigten Staaten von Amerika die Versicherungen, die die Note enthält, annehmen und die Erfüllung der Versprechungen abwarten würden. Ähnlich lautende Meldungen liegen jetzt auch aus amerikanischen Quellen vor. Es ist nicht zweifelhaft, daß das, was den amerikanischen Blättern von Berlin aus geflattert worden ist, dem Wortlaut der Note entspricht, und so würde man in dem Stimmungsbericht der „Associated Press“ den ersten Eindruck amtlicher Kreise oder, wie es ausgedrückt wird, einer maßgebenden Seite zu erblicken haben. Es liegt kein Anlaß vor, diesen Stimmungsbericht für falsch zu halten. Es sind keine Meldungen bis jetzt eingetroffen, die ihm widersprechen. Dementprechend wird er als ein achtenswertes Symptom in der Presse und in politischen Kreisen angesehen, wobei man sich aber immer bewußt bleibt, daß auf die amtliche Antwort, also auf den Entschluß Wilsons, alles weitere ankommt.

Weilburger Wetterdienst.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 10. Mai: Veränderliche Bewölkung, doch höchstens geringer Regen, nachts ziemlich kühl.

Aufklärung über Büfings Salatöl-Ersatz!

D. R. P. ang.

(Schluß.)

Wer mit Büfings Salatöl-Ersatz einen Versuch gemacht hat, läßt sich durch die Warnungen nicht schrecken, weil er sie unbegründet und das Mittel bewährt findet. Das beweisen auch unsere Lieferungsausträge, die wir trotz der Warnungen in solcher Zahl erhalten, daß wir sie garnicht alle erfüllen können. — Es ist schließlich noch der Irrtum zu bekämpfen, als ob der Verkauf von Büfings Salatöl-Ersatz strafbar sei. Eine Polizeiverwaltung hat vor einigen Wochen in der Presse mitgeteilt, es werde Salatöl-Ersatz (mit allen möglichen Phantasienamen) zu 1.20 Mk. bis 2.60 Mk. verkauft, solchen Verkäufern drohe Strafe gemäß § 5 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915. Nach dieser Vorschrift wird bestraft, wer sich übermäßiger Preissteigerung schuldig macht. Also nicht etwa der Verkauf von Salatöl-Ersatz an sich ist strafbar, sondern nur der übermäßig teure Verkauf des Mittels (wie jedes Lebens- oder Genußmittels überhaupt). Das liegt aber ganz in unserem Sinn und Interesse, denn wir wollen dem Publikum nicht nur ein fettloses und ölfreies, sondern auch ein wesentlich billigeres Salatbereitungsmittel bieten und können die Verfolgung von Preistreibern nur begrüßen. Wer Büfings Salatöl-Ersatz zu angemessenem Preis verkauft, dem kann kein Gericht etwas anhaben.

Es sind viele Nachahmungen, meist mit Phantasienamen, im Handel. Wir weisen auf die beachtenswerte Tatsache hin, daß unseres Wissens lediglich wir unseren Salatöl-Ersatz mit unserem Firmennamen als „Büfings Salatöl-Ersatz“ in den Verkehr bringen. Das macht: Büfings Salatöl-Ersatz ist derart, daß wir uns nicht hinter Phantasienamen zu verstecken brauchen, wir treten für unsere Ware zu jeder Zeit, vor jedermann und vor jeder Behörde mit voller Verantwortung ein. Wir schließen mit einer Erklärung, welche Geh. Regierungsrat Professor Dr. H. Fresenius in Wiesbaden am 4. März 1916 auf eine Anfrage an das Stellvertretende Generalkommando des 7. Armee-Korps in Münster gerichtet hat:

„Was den Büfingschen Salatöl-Ersatz anbetrifft, so ist derselbe frei von Oelen und Fetten und nur zum Anmachen von Salaten zu verwenden, um diesen die nötige Geschmeidigkeit und Glätte zu geben. Für diesen Zweck ist das Präparat bei sachgemäßer Anwendung nach der Gebrauchsanweisung durchaus geeignet. Der Nährwert der geringen Menge von Öl, welche beim Anmachen von Salat angewandt wird, kommt nicht in Betracht. Ich bin deshalb der Ansicht, daß es bei der jetzigen Knappheit an Öl durchaus zweckmäßig ist, um Öl zu sparen, beim Anmachen von Salaten ein für diesen Zweck geeignetes Ersatzmittel anzuwenden, was in gesundheitlicher Hinsicht nicht zu beanstanden ist. Diesen Ansprüchen genügt der von mir untersuchte Büfingsche Salatöl-Ersatz, den ich seit Dezember 1915 in meinem Haushalt verwenden lasse.“

Das von mir erstattete Gutachten halte ich in allen Teilen voll und ganz aufrecht. Bei angemessenem Preis scheint mir ein Verbot des Verkaufs von Büfingschem Salatöl-Ersatz nicht gerechtfertigt zu sein, ebenso wenig eine öffentliche Warnung durch die Presse.“

Büfing & Co., Stuttgart.

Der Kaiseranar des deutschen Landes.

Einmal geschicht's, da wird die Schmach
Seines Volkes der Herr zerbrechen;
Der auf Leipziger Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.

Du, o Deutschland, sei getrost!
Es ist das erste Zeichen,
Wenn du verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reichen.

Wenn du verbündet Ost und West
Wider dich zum Schwerte fassen,
Wider dich dich Gott nicht läßt,
Wisse, daß nicht selbst verlassen.

Deinen alten Bruderzwist
Wird das Meer dann verzehren;
Laten wird zu dieser Frist,
Selden dir die Not gebären.

Bis du wieder starrst wie sonst,
Auf der Stille Herrschaft Zeichen,
Vor Europas Völkern thronst,
Eine Fürstin sonderst eichen.

Schlage, schlage dann, import,
Läuterungsglut des Westes
Steig als Phönix draus hervor,
Kaiseranar des deutschen Landes.

Emanuel Geibel 1859.

Berliner Brief.

Nordamerika — Die Wirtschaftslage — Vergangene Zeiten.

Im Hauptauschuß des Reichstages verhandelten wir, wie aus den Blättern bekannt, Freitag ausschließlich über unsere Antwort an Nordamerika. Eine Stellungnahme zu dieser Antwort an dieser Stelle ist ausgeschlossen.

Bei der letzten christlich-sozialen Tagung in Laasphe verhandelten wir eingehend über unsere wirtschaftliche Lage. Es gibt keinen Dank, der groß genug wäre, unserem deutschen Volke für das Durchhalten durch die schwere Zeit zu danken! Was nimmt heute der Städter auf sich: man denke nur an die schwierige Beschaffung ausgiebiger Kindermilch! Und was nimmt heute der Landwirt willig auf sich! Man denke an das harte Gebot, das zeitweilig die Hauschlachtung verbietet. Oh, daß es nicht die Freude hätte nähme, möglichst viel Vieh in Kleinwirtschaften zu halten!

Schon schießt die junge Saat, und wenn erst ihre Ernte den Hoffnungen entspricht, wenn die vorjährige Missernte überwunden ist, wird vieles leichter werden!

Es gibt aber auch kein Wort, das hart genug wäre, um den schönen Wucher und das wilde Hamstern zu kennzeichnen! Sind wir nicht alle in schwerer Zeit? Und da versuchen es einige, durch allerlei Kniffe schnell reich zu werden, indem sie, z. B. auf dem Wege des Kettenhandels, notwendige Lebensmittel verteuern oder zurückhalten, bis sie verderben!

Es gab auch schon früher schwere Zeiten, und das deutsche Volk hat sie überstanden. Man denke an die Zeit, da der russische Kaiser 1850 von Warschau aus von Preußen forderte, daß es nicht mehr das Recht in Hessen schützen solle. Der Geschichtsschreiber Henck sagt: „Der soldatische Prinz von Preußen und ebenso Radomitz empfanden ein Nachgeben vor der feindlichen Drohung als eine für Preußen unmögliche Demütigung.“ Und dennoch hat Preußen nachgegeben, und Radomitz ging. Und es kam die Zeit der Puntation von Olmütz, wo Preußen sich beugte und demütigte. Dann aber kam Düppel und Königgrätz und Sedan!

„Unverzagt und ohne Grauen soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen.“ Laßt uns immer wieder dazu helfen, daß der Mut auflebert, wie er unter unseren Truppen lobert gleich wie am ersten Tage.

Reinhard Mumm, M. d. R.

Aus Groß-Berlin.

Neue Regelung des Fleischverkehrs. Der Berliner Magistrat hat sich in seiner Sitzung vom Freitag mit der Frage der Fleischversorgung befaßt. Nach stundenlangem Beratung wurde beschlossen, daß alles von den Viehhandelsverbänden angelieferte, auf Berlin entfallende Vieh, und zwar Schweine, Rinder, Kälber, Hammel unter Ausschaltung der Großschlächter von der Stadtverwaltung übernommen und von dieser unmittelbar an die Schlachthöfe bzw. Marktschlachthöfe abgegeben wird. Hand in Hand hiermit geht eine die Interessen der Gastwirtschaften, Hotels usw. im Rahmen der gegenwärtigen Möglichkeiten berücksichtigende Regelung. Weiter ist beschlossen worden, den Versand von Fleisch aus Berlin nach auswärts zu verbieten und die Herstellung anderer Wurstarten als Bratwurst, Brühwurst, Leberwurst und Blutwurst zu untersagen. Hierdurch soll eine weitere Einschränkung der Verarbeitung von Fleisch zur Wurst erzielt werden. Endlich hat sich der Magistrat zur Festsetzung von Höchstpreisen für Kalb- und Hammelfleisch entschieden. Die Preise dürften demnächst nach Genehmigung durch den Regierungspräsidenten in Kraft treten.

Ertappte Fleischer. Ein besonderes Kriegswucherdezernat hat vor einigen Tagen das Berliner Polizeipräsidium eingerichtet. Es untersteht der Kriminalpolizei und wird vom Kriminalkommissar Lehnert geleitet. Ihm sind für diese besondere Aufgabe eine Anzahl Beamte zur Verfügung gestellt. Das neue Dezernat geht auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Juli 1915, die die Hinterziehung von Nahrungsmitteln mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 M bedroht, mit aller Entschiedenheit und Gründlichkeit vor. Am Freitag erappte es in den verschiedensten Stadtvierteln 16 Schlächtermeister bei der Hinterziehung erheblicher Vorräte, ließ diese sofort verkaufen und schloß die Läden. Es sind darunter Schlächtermeister, deren Geschäfte seit Jahren in Betrieb.

nach des besten Rufes erfreuten und ihre Inhaber zu wohlhabenden oder gar reichen Männern gemacht haben. Es wurden über 200 Zentner Schlachten und Wurst beschlagnahmt, abgesehen von Dauerwaren in Speck und Wurst. Die ertappten Meister mußten in Gegenwart eines Beamten ihre Läden sofort öffnen und ihre Vorräte verkaufen. Die Namen der ertappten Schlächter werden amtlich veröffentlicht werden. Natürlich erhalten die Herren auch noch die wohlverdiente Strafe.

Einen weiblichen Kirchendiener hat dem „B. L.“ zufolge die Martins-Gemeinde. Da der Kirchendiener vor Eintritt seines Amtes ins Feld rückte und auch der Gemeindeführer und ein Hilfskirchendiener eingezogen wurden, so hat die Gemeinde eine weibliche Hilfskraft eingestellt, die sich gut bewährt.

Anton Ringel † Im Alter von 68 Jahren ist am Donnerstag in seinem Bankener Heim Anton Ringel, der Präsident des Deutschen Gastwirteverbandes, gestorben. Mit seinem Hingang hat der Deutsche Gastwirteverband einen schweren Verlust erlitten, denn groß sind die Verdienste Ringels, die er sich um seine Berufsgenossen erworben hat.

Marktbericht.

Frankfurt, 8. Mai.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt. —
Kühe	2. „ „ —
Bullen	1. „ „ —
2. „ „ —	
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. —
Kälber	2. „ „ —
1. „ „ —	
2. „ „ —	
Hammel	1. „ „ —
2. „ „ —	

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sack.	
Weizen Mt.	27.00
Roggen Mt.	23.00
Gerste	30.00
Hafer	30.00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer ertappten G. Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Am Mittwoch den 10., Freitag den 12. und Samstag den 13. Mai, vormittags 8 Uhr wird in der Gastwirtschaft Schumann in Breitscheid die Versteigerung der

Kolonial- und Manufakturwaren, die zur Konkursmasse Schmidt gehören, fortgesetzt.

Rechtsanwalt Wehlert als Konkursverwalter.

Feuerwehr-Hauptübung betr.

Die nächste Hauptübung der gesamten Feuerwehr wird hiermit auf

Freitag, den 12. d. Mts., abends 8 1/4 Uhr festgesetzt.

Alle Abteilungen haben sich auf das Hornsignal vor dem Aufbewahrungsort des Geräts zu sammeln.

Es wird erwartet, daß alle Bürger bis zum 55. Lebensjahre sich in dieser ersten Zeit zur Verfügung stellen und an den Übungen regelmäßig teilnehmen.

Fernbleiben von Feuerlöschpflichtigen wird unmissverständlich bestraft.

Herborn, den 8. Mai 1916.

Der Brandmeister: Der Bürgermeister:
C. D. Baumann. Birtendahl

Nutz- und Brennholz-Versteigerung.

Samstag, den 13. Mai 1916, 4 Uhr nachmittags:

23 Rm. Kiefernholz
325 Kiefernreisernellen
52 Rm. Grubenholz, 2,4 Mtr. lang.

Verkauf an Ort und Stelle gegen Barzahlung, unter Umständen auch in Losen. Zusammenkunft 3 1/4 Uhr am Anstaltsfriedhof.

Herborn, den 9. Mai 1916.

Landes Heil- und Pflegeanstalt.

— Stuttgarter —
Lebensversicherungsbank a. G.
(Alte Stuttgarter)

Gegründet 1854.

Versicherungsbestand Ende 1915 1 Milliarde 164 Millionen Mk.
Bankvermögen „ „ 474 „ „
Darunter Extra- und Dividendenreserven „ „ 74 „ „
Eberschuss im Jahre 1915 „ „ 17 „ „
Auskunft erteilt **Kleinw. Stahl** Herborn.

Fahrräder.

Erstklassige Marken wie
Brennabor, Phänomen,
Torpedo
stets auf Lager.
Günstige Zahlungsbedingungen
J. H. Medel
Herborn, Schloßstraße 8.

Leere

Delfässer
Zuckerrübenkrautfässer
Schmierseifbüten
Holzfübel
Korbflaschen
Weinflaschen
Wasserkrüge

gibt billiger als
C. Mährlen, Herborn,
Marktplatz 6.

Id. Pflastersand
und Betonkies

wird billig abgegeben.
Gewerkschaft Schumannsfeld
Neunkirchen.

Achtung! Achtung!

Außer gemischten Lumpen, reinwollenen Stricklumpen und altem Eisen kaufe ich auch noch

alte Schuhe
(auch alte Gummischuhe und altes Gummi)

auf.
Karl Färber
Altwarenhandlung
Herborn, Schmäler Weg 7.
Telefon Nr. 216.

Gemischtes Warengehalt
sucht per sofort

Lehrling.

Bewerbungsschreiben an die Geschäftsstelle des Blattes.

Kesselofen

mit email. Kessel, 150 Pfr.
Jahalt, neu, wird billig abgegeben.
Herborn, Wilhelmstraße 10.

Schützet

die Feldgrauen
durch die seit
25 Jahren bestbewährten

Kaiser Brust-
Caramellen
mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gerne

Husten

Seiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Bronchitis, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen,
daher hochschätzbar

jedem **Eriger,**
rot, bgl. Zeu
nisse von Kerk
n. Breiten v
büren den siche
Erfolg.
Bater 25 Pfr., Dose 50 Pfr.,
Erfolg 15 Pfr., klein 10 Pfr.
zu haben in Apotheken
sowie bei:
G. W. Hoffmann in Herborn
Carl Mährlen in Herborn
Ernst Fleck Nachf.
Dillenburg

6100

Ev. Kirchenchor Herborn.
Mittwoch abend 7 1/2 Uhr:
Übungsstunde
in der Kleinkinderkirche.

Familien-Nachrichten
Herborn:
Ferdinand Jüngst in Dillen-
burg, 19 Jahre alt.

Rheinisches Kaufhaus
Paul Qu

Herborn

Rotherstraße 10. Telefon
Es ist mir gelungen
noch einmal einen
Posten

Salat

zu beschaffen. Allen
nicht billig. Pfr. 10,00

Ferner

Salat

Ersatz
von Büßing & Co.,
gart, Pfr. 1,00
alle Sorten Salat
zu empfehlen.

Ich verweise Interessenten in dieser Nummer erscheinenden Auszug Büßing & Co., gart, eine Antwort die verschiedenen Angaben vor

Salatölersal

Auch einen kleinen

Reis

habe ich erhalten
Pfr. 1,50

Suppen- und

Gemüsenudeln

Grünkern

ganz und gem. Pfr. 1,00

Grünkernflocken

Pfr. 90

Sago und Tapioca

Pfund 90

Fertige Sago-Suppe

Pfund 90

Kornkaffee

Pfund 38

Kornkaffee in Pulver

Pfund 45

Malzkaffee

Pfund 55

Gemahlener Kaffee

mit Zusatz Pfr. 1,00

Feldsaatbohnen

darf ich nur zum

Marmelade

Pfr. 50

Zuckerhonig

Pfr. 50

Rübenkraut

Donig Pfr. 35

Rheinisches Kaufhaus

Paul Qu

Herborn, Rotherstraße

Telefon 274